

Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

FESTIVAL

Freundschaftsfeier der Völker



Die TeilnehmerInnen der Delegation aus dem Deutschen nationalen Rayon.

Deutsche Krebel, ukrainische Knödel und kasachischer Pilaw sowie Lieder und Tänze verschiedener Völker, sportliche Wettbewerbe, Volksspiele und Auftritte des Reiterklubs – all das und noch anderes mehr konnte man am 14. April in Slawgorod erleben. An diesem Tag fand hier das regionale Festival der nationalen Kulturen „Nauryz - Freundschaftskranz“ statt. Dieses Festival wird jährlich im Frühling in verschiedenen Rayons der Altairegion durchgeführt. In diesem Jahr empfing die Stadt Slawgorod das 13. Festival.

Nauryz gilt bei den türkischen und iranischen Völkern als Hauptfest, das den Beginn des Frühlings, das Erwachen der Natur und den Anfang des neuen Jahres symbolisiert. Dieses Fest begleitete seit Langem die Massenheiterkeit. So ist es auch in der Gegenwart. Das Fest in Slawgorod war in diesem Sinn keine Ausnahme. Kurz vorher wurden auf dem Startplatz Zelte, Jurten und eine große kasachische Holzschaukel Altybakan aufgestellt. Zu diesem spektakulären Fest der Freundschaft unter den Völkern versammelten sich ganze Familien der Stadtbewohner, Gäste des Festivals - Teilnehmer der schöpferischen Delegationen aus verschiedenen Rayons des Altai und Vertreter der Sportmannschaften aus den Städten Slawgorod, Jarowoje, Krasnojarsk, Nowosibirsk und sogar Gäste aus der Republik Kasachstan, um die Kultur verschiedener Nationalitäten, die im Altai in friedlicher Nachbarschaft leben, kennen zu lernen.

Am Festival beteiligten sich unter anderem auch Vertreter des Verbandes der Armenier aus Barnaul, der Nationalen Kulturautonomie der Tataren, des Zentrums der kasachischen Sprache und Kultur bei der Altaier Staatlichen Pädagogischen Universität, der Nationalen Kulturautonomie der Kasachen der Stadt Slawgorod, des Arbeitsbetriebs „Rasswet“ aus Rubzowsk, der Altaier regionalen schöp-



Asilchan Abeuow schenkt Sergej Gorbunow eine kasachische Dombra.

ferischen Organisation der Volkshandwerker „Stadt der Meister“ sowie Delegationen aus Kasachstan, aus den Rayons Uspenka und Schtscherbakty.

Das Festival begann mit der feierlichen Eröffnung. Als Erster begrüßte Sergej Gorbunow, der Administrationsleiter der Stadt Slawgorod, alle Gäste. Im Namen der regionalen Leitung sprach Jurij Proskurin, stellvertretender Leiter des Departements für innere Politik der Administration des Gouverneurs und der Regierung der Altairegion. Er unterstrich, dass das Festival der nationalen Kulturen im Rahmen der Grenzzusammenarbeit zwischen der Altairegion und der Republik Kasachstan zu langen und festen historischen und kulturellen Verhältnissen beiträgt. Vonseiten der Gäste aus Kasachstan gratulierten Asilchan Abeuow, Leiter des Rayons Schtscherbakty, und Almira Disjupowa, stellvertretende Leiterin des Rayons Uspenka im Gebiet Pawlodar, alle Anwesenden.

Nach der offiziellen Eröffnung des Festivals begann ein glänzender Marathon der Auftritte von schöpferischen Delegationen. Alle Gäste des Festes konnten Lieder und Tänze verschiedener Völker wie ihre prächtigen Nationaltrachten bewundern, die die Delegationen aus unterschiedlichen Orten der Altairegion mitbrachten. Daneben wurden die Ausstellung und der Jahrmarkt der Handwerke der dekorativ-angewandten Kunst und der Gerichte der Nationalküchen auf dem Platz organisiert. Jeder Interessente konnte russische Pfannkuchen, ukrainische Knödel, kasachischen Pilaw und Tschak-tschak wie deutsche Krebel, Strudel und Kuchen und noch viel mehr anderes kosten.

Die deutsche Kultur wurde von der Delegation des Deutschen nationalen Rayons vorgestellt, die am Festival unter Mithilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur teilnehmen konnte. Zwei Vokalensembles



Gäste in Nationaltrachten.

„Sibirjanotschka“ und „Tautropfen“ aus Schunanowka führten auf der Bühne deutsche Volkslieder vor. Daneben bereiteten Teilnehmerinnen dieser Ensembles auch Gerichte der deutschen Nationalküche zu. Außerdem wurden in der Ausstellung einige Exponate aus dem Rayonsmuseum der deutschen Kultur vorgestellt. Darunter waren solche Gegenstände des Alltagslebens der ersten deutschen Ansiedler wie eine alte Bibel, Strickereien und Sprüche, eine Buttermaschine und anderes mehr zur Schau gestellt.

Die Sportliebhaber hatten am Tag des Festivals die gute Möglichkeit, ihre Lieblingsmannschaft zu unterstützen. Es wurden mehrere Freundschaftsturniere organisiert: für Minifußball und Volleyball unter den Erwachsenenmannschaften aus den Städten Slawgorod, Jarowoje, aus dem Deutschen nationalen Rayon und der Republik Kasachstan, für Hockey unter den Kindermannschaften der Städte Slawgorod, Krasnojarsk, Nowosibirsk und der Republik Kasachstan.

Im Städtischen landeskundlichen Museum wurde die literarische Ausstellung „Im Dialog der Kulturen“ wie eine Ausstellung der Kinderbilder und -zeichnungen organisiert. Und auf dem Stadion des Sportkomplexes „Kristall“ fanden Schaufauftritte der Reiter der Barnauler Rennbahn statt.

Zum Abschluss wurden alle Delegationen mit Geschenken und Diplomen feierlich ausgezeichnet. Anschließend dankte Murat Bekmurtow, Vorsitzender des Vorstandes der regionalen Nationalen Kulturautonomie der Kasachen, der Verwaltung der Altairegion für die vieljährige Unterstützung des Festivals der nationalen Kulturen als auch allen Institutionen der Stadt Slawgorod, die so warm, wie die Sonne an diesem Tag schien, gastfreundlich alle Gäste des Festivals empfangen. Seinen Worten nach trägt das alles letztendlich wesentlich zur Festigung der Einigkeit und des Einvernehmens sowie zum Erhalt des historischen und kulturellen Erbes zahlreicher ethnischen Gruppen der Altairegion bei.

EREIGNISSE

Generalkonsul besucht den Altai

Anfang April besuchte Dr. Peter Blomeyer, Generalkonsul Deutschlands in Nowosibirsk, die Altairegion, berichtet der Pressedienst der Regionalregierung. Während der Visite fanden offizielle Treffen des Generalkonsuls mit dem stellvertretenden Regierungsleiter der Region, Vitalij Snesarj, statt. Am Verhandlungstisch wurde ein breiter Themenkreis zur weiteren Entwicklung der traditionellen Beziehungen zwischen der Altairegion und der Bundesrepublik Deutschland behandelt. Die Regierung der Altairegion machte dem deutschen Diplomat Vorschläge zur Ausbreitung der handelspolitischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit. Insbesondere ging die Rede über die Gründung von gemeinsamen Unternehmen zur Herstellung von pharmazeutischen Produkten und Medikamenten. Eine wichtige Richtung der Zusammenarbeit kann die Errichtung von gemeinsamen Betrieben in den Bereichen alternative Energetik und Abfallaufbereitung werden. „Die Klimaverhältnisse der Altairegion ermöglichen die Entwicklung von Wind- und Sonnenenergie. Wir sind an Projekten für die Errichtung von Mini-Wasserkraftwerken interessiert. Außerdem begrüßen wir die Einführung von Technologien, die die Kosten der Stromerzeugung durch die Verarbeitung landwirtschaftlicher Abfälle minimieren“, sagte der stellvertretende Regierungsleiter. Während der Verhandlungen besprachen die Seiten die Möglichkeit des Ansetzens des Exportes der altaier Hochtechnologiewaren auf den Markt Deutschlands. Die Regierung der Altairegion und das Generalkonsulat Nowosibirsk werden auch weiter die Realisierung der auf die Bewahrung der russlanddeutschen Kultur und Traditionen gerichteten Projekte unterstützen.

Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG

Zeitung in deutscher Sprache

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: 50354 – 98 Rbl. 64 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospetschatj-Altai“: Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26 50354 – 72 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbass“: Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67 50354 – 100 Rbl. 00 Kop.

Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717

Deutsch von Maria ALEXENKO

Liebe und kenne die deutsche Sprache und Kultur

Am 5. und 6. April fand in Barnaul im Linguistischen Institut der Pädagogischen Universität die Direktetappe des traditionellen regionalen Wettbewerbs unter den Schülern der mittleren und Oberstufe „Liebe und kenne die deutsche Sprache und die deutsche Kultur“ statt. Als Stifter dieser Veranstaltung trat die Regionale nationale Kulturautonomie der Deutschen im Altai unter Mithilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (IVDK) im Rahmen des Förderprogramms zur Unterstützung der Russlanddeutschen laut Beschluss der Deutsch-Russischen Regierungskommission für die Fragen der ethnischen Deutschen auf. Das Projekt enthält zwei Wettbewerbe: den Sprachkonkurs und das Preisausschreiben unter den Vorlesern in deutscher Sprache.



Georgij Klassen begrüßt die Schüler.

Die Jugendlichen, die nach Barnaul eingeladen wurden, zeigten vortreffliche Resultate in der Fernetappe, in der sie ihre Aufsätze in deutscher Sprache sowie Videos mit der Deklamation der Gedichte russlanddeutscher Autoren den Veranstaltern zusandten. Es ist zu betonen, dass die meisten Schüler für ihre Auftritte die Gedichte des berühmten Dichters Ewald Katzenstein wählten.

Worüber schrieben die Wettbewerbsteilnehmer in ihren Aufsätzen? Die Schüler begeisterten sich für die Geschichte und Traditionen ihrer Familien und ihres Wohnorts. Auch die Geschichte der gesamten deutschen Volksgruppe ließen sie nicht außer Acht. Viel Aufmerksamkeit schenkten sie den russlanddeutschen Schriftstellern und Wissenschaftlern, die in der Altairregion lebten und schafften. Dieses Jahr wurde zum Jahr des Theaters ernannt, deswegen gaben es auch Arbeiten über russlanddeutsche Schauspieler sowie über die Geschichte des deutschen Theaters.

Der Vorsitzende des Überregionalen Koordinationsrates der Deutschen Westsibiriens, Georgij Klassen, begrüßte die Teilnehmer des Wettbewerbs und ihre Deutschlehrer. Er betonte die Wichtigkeit des Erlernens der deutschen Sprache als einer der Komponenten der nationalen Identität der Russlanddeutschen und bemerkte mit großem Vergnügen die Vielzahl der Jugendlichen, die sich am diesjährigen Wettbewerb beteiligten.

Irina Kotscheschkowa, stellvertretende Direktorin des Linguistischen Instituts, bedankte sich in ihrer Begrüßung bei den Deutschlehrern für ihr Streben, den Deutschunterricht spannend und eindrucksvoll zu gestalten. Außerdem lobte sie die Jugendlichen für das bekundete Interesse für die deutsche Sprache und wünschte ihnen großen Erfolg und gute Laune.

Die zwei Wettbewerbstage verliefen für die Schüler sehr interessant und kreativ. Außer den Aufgaben im Konkurs warteten auf sie ein „Spielladen“ mit deutschen Spielen und ein Quiz zur Geschichte der Russlanddeutschen. Am zweiten Tag konnten die Kinder der Vorführung des Films „Eins, zwei, drei“ beiwohnen.

Der Vorleserwettbewerb verlief völlig in deutscher Sprache, die Teilnehmer rezitierten die Gedichte künstlerisch, benutzten dabei allerlei Requisit und zeigten Videos und Präsentationen. Beim Sprachwettbewerb erfüllten die Jugendlichen Aufgaben im Zuhören, Lesen und Schreiben (Lexik und Grammatik), in der Geschichte der Russlanddeutschen sowie in der Landeskunde Deutschlands. Am zweiten Tag wurden die Kinder in ein Gespräch verwickelt, in dem sie die Möglichkeit hatten, ihre Gedanken in deutscher Sprache zu äußern.

Im Rahmen des Preisausschreibens fand auch ein Arbeitstreffen mit den Deutschlehrern statt.

Viele von ihnen leiten auch Klubs für Liebhaber der deutschen Sprache in den deutschen Kulturzentren. Dieses Treffen führte die Multiplikatorin für Spracharbeit, Valentina Melnikowa, durch. Die Teilnehmer der Veranstaltung diskutierten unter anderem die aktuellen Fragen der Heranziehung der jungen Generation zum Erlernen der deutschen Sprache.

Solange die Schüler ihre Aufgaben erfüllten und ihre Pädagogen dem Arbeitstreffen beiwohnten, interviewte die Verfasserin des Artikels die Leiterin des Lehrstuhls für deutsche Sprache des Linguistischen Instituts, Tatjana Moskwina. (Gekürzt)

- Tatjana Nikolajewna, welche Möglichkeiten gibt den Schülern das Erlernen der deutschen Sprache?

- Das Erlernen einer beliebigen Fremdsprache erweitert den Horizont, eröffnet neue Welten und verschiedene Kulturen. Die deutsche Sprache und die deutschsprachigen Ländern (Deutschland, die Schweiz, Österreich) – verfügen über jahrhundertealte kulturelle Traditionen, Wissenschaft, Bildung und Technologien. Die wissenschaftlich-technischen Beziehungen zwischen Russland und Deutschland eröffnen ein breites Spektrum von Möglichkeiten für die Ausbildung und Arbeit wie in Russland so auch in der ganzen Welt. Der DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) schlägt den Studenten und jungen Wissenschaftler, die die deutsche Sprache beherrschen, eine Menge von Stipendien und Praktiken in allen Wissensbereichen vor. Das Hauptmotto: Besitzt du die Welt, sind die Grenzen geöffnet.

- Wie kann man bei den Schülern das Interesse für das Erlernen der deutschen Sprache erwecken?

- Man muss innovative Prinzipien und Methodiken im Deutschunterricht verwenden, das Interesse der Eltern und Leiter der Bildungsbehörden zum Bildungspotenzial des Themenbereichs „Deutsche Sprache“ fördern. Das heißt, man muss alle betreffende Behörden über die stattfindenden Projekte, Aktionen, Wettbewerbe, Distanzbildungsprogrammen für Kinder und Jugendliche sowie ethnokulturelle Sprachlager, wo die Kinder spielerisch die deutsche Sprache lernen, rechtzeitig verständigen. Der Deutschunterricht ist nicht nur eine Unterrichtsstunde in der Schule, sondern eine ganze

Welt, bunte und interessante. Deswegen muss man in erster Reihe die Kinder und ihre Eltern zur außerschulischen Tätigkeit heranziehen und die Gesellschaft über diese Veranstaltungen informieren.

- Was fiel Ihnen am Wettbewerb besonders auf oder was hat Ihnen besonders gefallen?

- Besonders fiel mir die Begeisterung und der Eifer aller Beteiligten auf (der Schüler, der Pädagogen, der Veranstalter). Und noch die ergreifende innere Atmosphäre. Die Gedichte der russlanddeutschen Autoren, die die Kinder so rührend vortrugen, versetzten die Zuschauer in eine Welt der Güte, der Erinnerungen und der allgemeinen Werte. Diese Veranstaltung wurde zum richtigen Fest der deutschen Sprache. Die Möglichkeit der Kollegen sich zu unterhalten und ihre Erfahrungen auszutauschen, ist zweifelsohne der unschätzbare Wert dieses Wettbewerbs. Vielen Dank den Organisatoren, und ich hoffe auf eine weitere langfristige Zusammenarbeit. Den Schülern wünsche ich Erfolg im Lernen, die deutsche Sprache soll für sie nicht nur eine Unterrichtsstunde sein, sondern ein Teil ihrer persönlichen Kultur. Den Pädagogen – Begeisterung und Kraft für neue Vollziehungen! Die Zukunft der deutschen Sprache in der Region liegt in unseren Händen und wird hier und jetzt gelenkt.

Nach den Resultaten des Wettbewerbs wurden die Plätze folgenderweise verteilt: Unter den Vorlesern erwarb den ersten Platz Diana Kaiser aus Schumanowka, Deutscher nationaler Rayon, den zweiten und dritten Platz gewannen entsprechend Katrin Sbiranik, Slawgorod, und Jewgenij Jeremenko aus Halbstadt.

Im Sprachkonkurs unter den Schülern der 8.-9. Klassen siegte Alina Golow, Barnaul. Ihr folgten Karina Wolf und Valentina Kudaschewa, beide aus dem Dorf Polewoje, Deutscher Rayon.

In der Kategorie der Schüler der 10.-11. Klassen war Katrin Sbiranik aus Slawgorod die Beste. Diana Kaiser aus Schumanowka und Anastasija Katschura aus Barnaul erwarben den zweiten und dritten Platz.

Alle Sieger erhielten Diplome und Wertgeschenke, alle andere - Teilnehmerzertifikate. Den Pädagogen händigte man Dankschreiben und Ehrenurkunden aus.

Text und Foto: www.altair.ru

Swetlana DJOMKINA (Text und Foto)

Ihre Leidenschaft sind Lebkuchen

Das beste Geschenk, das die Verwandten oder Freunden von Dianna Schröder aus Grischkowka erwarten, ist ein Gebäck. In letzter Zeit bereitet sie meistens Lebkuchen zu. Diese sehen so schön aus, öfter sind sie viel lieber als schöner Schmuck oder handgefertigtes Erzeugnis, so dass man diese mehr bewundern möchte anstatt zu essen. Diese Neigung zur Kochkunst hatte Dianna noch seit der Schulzeit. Der Gebäckduft begleitete ihre Kindheit, weil ihre Mutter und Oma zu jedem Wochenende oder Feiertag etwas backten. Aber wie süß auch Diannas Hobby ist, so bitter war das Schicksal ihrer Vorfahren.

Dianna Schröder stammt aus einer deutschen Familie. Ihre Vorfahren mütterlicherseits kamen nach Altai noch im Jahre 1908 und waren unter den Gründern des Dorfes Grischkowka. Diannas Großmutter Susanna wurde in Grischkowka geboren, und der Großvater Andrej Klassen kam nach Grischkowka 1938. Die Großeltern väterlicherseits, Oma Jelena und Opa Iwan Schröder, wurden 1941 nach Altai aus der Ukraine deportiert und ließen sich nachher in Grischkowka nieder. Die Ersten wie die Zweiten kannten alle Schwierigkeiten des Lebens der Sowjetdeutschen in damaliger Zeit nicht nur vom Hörensagen. Bald wurden Jelena und Iwan Schröder zur Zwangsarbeit mobilisiert. Auch den Großeltern mütterlicherseits ging es nicht anders. Dabei war Oma Susanna kaum 15 Jahre alt, als sie für die Trudarmee mobilisiert wurde. In allem Elend hatten die Großeltern jedoch Glück, denn nach dem Krieg kehrten sie zurück nach Hause.

Dianna Schröder selbst wurde 1976 im Dorf Semjonowka, damals Rayon

Slawgorod, geboren. Dort lebte zu dieser Zeit die Familie Schröder. Als Dianna zehn Jahre alt war, übersiedelten ihre Eltern ins Dorf Grischkowka, wo die Verwandten von Diannas Mutter wohnten. Dianna wuchs unter vier Geschwistern auf. Diannas Eltern, Nikolaj und Jekaterina (geborene Klassen) Schröder, erzogen alle ihre Kinder in Liebe zur Arbeit. Das Familienoberhaupt arbeitete das ganze Leben als Schweißer. Der erste Beruf der Mutter war Chauffeurin. Von Anfang an arbeitete Jekaterina Schröder in der Kolchose als Kraftfahrerin. Danach wechselte sie mehrere andere Berufe: Verkäuferin im Geschäft, Mitarbeiterin in der Farm und Wirtschaftsleiterin im Kindergarten. Außerdem führten die Schröders eine große Hauswirtschaft. Im Haus und Garten wie in der Wirtschaft waren ihre Kinder immer behilflich. Daneben entdeckte Dianna noch in der Kindheit in sich die Leidenschaft fürs Kochen. Jedes Mal, wenn Oma Susanna und Mutter Jekaterina traditionelle deutsche Zwieback, Rievelkuchen oder Krü-



Dianna Schröder macht Lebkuchen nach jedem Geschmack.

sasch backten, war die kleine Dianna fleißig mit dabei. Später begann Dianna selbst mit Vergnügen zu backen. Ihre Torten, Brötchen und Kuchen schmückten unveränderlich die Festische während Familientreffen.

Nach der Schule, als Dianna 18 Jahre alt war, begann sie ihren Berufsweg im Milchkäsekombinat „Brücke“. Nach zwei Jahren kam die junge Frau in die Milchfachschule im Dorf Altajskoje in der Republik Altai

zum Fernstudium. Danach absolvierte sie das Institut für Nahrungsmittelindustrie in Kemerowo mit dem Diplom einer Technologin für Milch und Milchproduktion. Bei „Brücke“ war Dianna als Käsemacherin bis zum vorigen Jahr, insgesamt 23 Jahre, tätig. Dabei blieb Dianna ihrer Begeisterung treu. Außer Kuchen und Torten, macht sie auch Sorbet und Halwa mit gleichem Spaß. Aber besonders gelingen ihr die Lebkuchen.

MENSCHEN UNTER UNS

Einmal, als Dianna im Internet auf die Information über die Lebkuchenkunst stieß, schien es ihr zuerst als etwas Unmögliches, solche Lebkuchen in verschiedener Form machen zu lernen. Aber als Dianna den Online-Kurs für Lebkuchenmeisterschaft beendete, wurde es für sie seitdem zur guten Tradition, ihren Freunden und Verwandten zu verschiedenen Festen ungewöhnliche leckere Geschenke zu machen. „In diesem Kurs erfuhr ich das Sonderrezept des Lebkuchenteiges, das über mehrere Monate aufbewahrt werden kann und auch ein Extrarezept für Glasur“, sagt Dianna Schröder. Zurzeit bäckt sie zu Weihnachten verschiedene traditionelle Tierfiguren, Lebkuchen in Form von Engeln und anderen Weihnachtssymbolen. Zu Ostern bereitet sie Lebkuchen in Form von Osterhäschen, Eiern und Küken oder auch ganze Kompositionen zu verschiedenen Themen.

Das zweite große Interesse von Dianna Schröder ist Deutsch. Diese Sprache hörte sie in der Familie und lernte sie in der Schule. Diannas Eltern kannten, bevor sie in die Schule kamen, kein russisches Wort. Sie sprachen nur den deutschen Dialekt Plattdeutsch. Dieses Interesse für Deutsch brachte Dianna in den Slawgoroder Begegnungszentrum, wo sie ihre Deutschkenntnisse erweitert. Und wie Dianna Schröder das Backen zu einer echten Meisterschaft entwickelte, so plant sie auch hartnäckig, ihre Sprachkenntnisse weiter zu vervollkommen. Dabei möchte sie auch die deutschen Traditionen ihrer Familie fortsetzen.

Vorbereitet von Erna BERG

Bundesverdienstkreuz am Bande für Jakob Fischer

Für sein herausragendes gesellschaftliches Engagement hat Jakob Fischer aus Nördlingen, Projektleiter der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und Kulturvermittler über die Grenzen der Volksgruppe hinaus, am 15. März 2019 das Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland erhalten. Die Auszeichnung wurde von der bayerischen Sozialministerin Kerstin Schreyer im Rahmen einer Feierstunde im Großen Sitzungssaal des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales in München überreicht.



Jakob Fischer und Kerstin Schreyer während der Feierstunde.

„Jakob Fischer hat sich durch seinen unermüdlichen und engagierten Einsatz auf dem Gebiet der Vermittlung der russlanddeutschen Kulturgeschichte und des vielfältigen Engagements für die erfolgreiche Integration der Deutschen aus Russland in die deutsche Gesellschaft verdient gemacht“, fasste die Ministerin in ihrer Laudatio zusammen.

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland war bei der Ordensverleihung unter anderem durch den Ehrenvorsitzenden Adolf Fetsch, den bayerischen Landesvorsitzenden Ewald Oster und Waldemar Eisenbraun, Kulturreferat der Deutschen aus Russland in Bayern, vertreten.

„Ich bin überwältigt von der Anerkennung meiner Arbeit. Das

hätte ich noch vor wenigen Tagen niemals glauben können“, sagte Jakob Fischer. Sein langjähriger engagierter Einsatz auf dem Gebiet der Vermittlung der russlanddeutschen Kulturgeschichte ist nicht nur eine einzigartige Leistung an sich, sondern auch ein wertvoller Beitrag zur besseren Akzeptanz und zum besseren Verständnis der Deutschen aus Russland in der deutschen Gesellschaft. Außerdem ist sein vielfältiges Engagement als Multiplikator der russlanddeutschen Kulturgeschichte ein beeindruckender Beitrag zum friedlichen Zusammenleben von zugewanderten und einheimischen Bürgern hierzulande.

Seit 1995 ist der gelernte Geschichtslehrer als Projektleiter mit

der Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ (gefördert vom Bundesministerium des Innern) deutschlandweit unterwegs. Dabei reicht sein vielseitiges Wirken weit über das berufliche Pensum hinaus. Zehntausende Menschen hat er mit seiner unnachahmlichen, authentischen Art erreicht und ihnen die Kulturgeschichte der Russlanddeutschen mit all ihren Facetten nähergebracht und erklärt – durch Vorträge, Filmvorführungen, Schulprojekttage oder begleitende Kulturveranstaltungen, die er gekonnt moderiert und bei denen er selbst als versierter Sänger auftritt.

Seinen Weg als passionierter Hüter der russlanddeutschen Kultur hatte er schon viel früher gefunden. Er wurde 1955 in Tobolino, Kasachstan, geboren. Die Vorfahren der Familie Fischer waren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus Hessen an die Wolga ausgewandert und gehörten zu den Gründern der deutschen Mutterkolonie Messer im Kanton Balzer. Schon 1892 zogen seine Urgroßeltern aus dem Wolgagebiet nach Mittelasien, in die Nähe der Großstadt Taschkent um und gründeten die deutsche Siedlung Konstantinowka (später Tobolino, heute Derbisek) in Südkasachstan. Seine Eltern Emma (geb. Neubauer) und Friedrich Fischer haben neun Kinder (zwei davon sind nicht mehr am Leben) großgezogen; alle leben heute in Deutschland und sind gut integriert.

Von 1972 bis 1977 studierte Jakob Fischer an der Pädagogischen Universität Tschimkent (heute Schymkent) mit Diplomabschluss als Lehrer für Geschichte, Staatsbürgerkunde und Pädagogik. Als Student gründete er 1975 in Tschimkent den „Klub der Freunde der sowjetdeutschen Literatur“ und leitete ihn drei Jahre lang. Dadurch hatte er Kontakt zu vielen russlanddeutschen Schriftstellern, Dichtern und Komponisten, zu deutschen Zeitungen, dem Rundfunk, zu Verlagsredaktionen und den deutschen Abteilungen an den Pädagogischen Fach- und Hochschulen.

In den Jahren 1977 bis 1982 war Jakob Fischer Lehrer für Geschichte und Deutsch und stellvertretender Schuldirektor für Erziehungsarbeit

im Dorf Leninskoje (heute Kos-Is-tek) im Gebiet Aktjubinsk, Westkasachstan. 1978 bis 1981 absolvierte er ein Fernstudium an der Hochschule für Fremdsprachen in Alma-Ata, Abteilung Deutsch als Muttersprache und deutsche Literatur.

Danach war er über neun Jahre als stellvertretender Theaterdirektor des Deutschen Schauspieltheaters Temirtau/Alma-Ata tätig und ging mit dem Theater quer durch das riesige Land auf Gastspielreisen. An diese Zeit erinnert sich seine ehemalige Kollegin und Dramaturgin des Deutschen Schauspieltheaters, Rose Steinmark: „Als stellvertretender Theaterdirektor legte Jakob Fischer großen Wert auf den Erhalt und die Fortentwicklung der russlanddeutschen Kultur. Er war es, der die Idee des ersten Festivals der russlanddeutschen Kultur entwickelte und es trotz des massiven Widerstands der Gebietsbehörden in den ersten Januartagen 1988 im verschneiten Temirtau managte. Und dieses erste Festival, das unter dem Motto ‚Unversiegbare Born der Volkskunst‘ durchgeführt wurde, führte zu einem erstaunlichen Ergebnis: Die Zahl der Laienkünstler, die den Leitgedanken dieser ersten feierlichen Veranstaltung mit Leib und Seele umsetzten, stieg enorm! Darauf folgten noch zahlreiche Festivals in verschiedenen Orten der damaligen GUS-Staaten, und auch sie wurden von ihm ins Leben gerufen und organisatorisch geleitet.“

1991 kam Jakob Fischer mit seiner Familie nach Deutschland. „Nach meiner Rückkehr in das Land meiner deutschen Vorfahren konnte ich dank der Landsmannschaft glücklicherweise meine noch in Kasachstan begonnene Bildungsarbeit als Geschichtslehrer in der Schule und die kulturelle Breitenarbeit als Mitarbeiter des Deutschen Theaters unter anderen Bedingungen fortsetzen. All das macht mich sehr glücklich!“, sagt er.

Aus seiner früheren Berufszeit kennt er zahlreiche russlanddeutsche Künstler und Kulturgruppen. Viele davon gewinnt er immer wieder als Mitwirkende für Rahmenveranstaltungen der Wanderausstellung. Besonders beliebt und begehrt ist

Fischers legendäre Aufführung „Zu Gast auf einer wolgadeutschen Hochzeit in Russland“, die er mehrfach vor begeistertem Publikum gezeigt hat. Zu den Zuschauern gehören neben eigenen Landsleuten immer wieder auch einheimische Deutsche, die jedes Mal von dieser Tradition, die ihre Wurzeln in Deutschland hat, fasziniert sind. Unterstützt von Chören, Gesangs-, Tanz- und Musikgruppen sowie Solisten aus den Reihen der Deutschen aus Russland und nicht selten auch von einheimischen Interpreten aus der jeweiligen Region, lässt Fischer das Publikum in das Hochzeitsbrauchtum der Wolgadeutschen eintauchen.

Das russlanddeutsche Lied- und Tanzgut hat Jakob Fischer mehrfach auch international präsentiert. Im Dezember 2005 bereiste er mit seiner Musikgruppe viele Orte Argentiniens, in denen Nachkommen wolgadeutscher Auswanderer zu Hause sind. Überall wurden die Gäste aus Deutschland begeistert empfangen. 2008 und 2009 waren Jakob Fischer und das Tanzensemble „Birkenhain“ erneut mit viel Erfolg und einer beeindruckenden Resonanz zu Gast bei den Wolgadeutschen in Argentinien.

2013 bereiste Fischer im Rahmen eines landesweiten Festivals der deutschen Kultur mehrere Orte in Kasachstan. Ebenso wie bei seinen zahlreichen Auftritten in Deutschland wurde er auch in seiner alten Heimat Kasachstan bejubelt und sang sich mit deutschen und russlanddeutschen Liedern auf Anhieb in die Herzen der Zuschauer.

„Das kulturelle Erbe der Deutschen aus Russland ist hierzulande wenig bekannt. Trotz des Verbots der deutschen Sprache und Kultur in der ehemaligen Sowjetunion haben die Russlanddeutschen neue Volkslieder geschaffen, die den Verhältnissen in den Verbannungsorten angepasst wurden. In stark modifizierter Form werden diese Lieder auch heute noch gesungen. Und dieses Liedgut wird von Volksmusikfreunden auch hier weiter gepflegt“, begründet Jakob Fischer sein beeindruckendes Engagement.

Nach „Volk auf dem Weg“
Foto: VadW

Erna BERG

BÜCHER FÜR KINDER

Das Lesebuch „Aus Omas Truhe“ kommt bei den Kindern an

Am 17. April kam es in der Bildungsbehörde „Mittelschule Slawgorodskoje“ zu einer Präsentation des Lesebuches „Aus Omas Truhe“, das kurz vor Neujahr im Verlag Barnaul erschien. Am Treffen beteiligten sich Schüler der Oberstufe und ihre Deutschlehrerin Lydia Gajdar. Mit großem Interesse folgten die Anwesenden den Auftritten ihrer Gäste, die das Buch vorstellten. Erna Berg, Mitarbeiterin der „Zeitung für Dich“, Verfasserin beziehungsweise Autorin des Kinderbuches, erzählte über die angestrengte Arbeit am Inhalt des Buches, das aus fünf Abschnitten besteht: Verse für die Kleinsten, Gedichte über Dies und Das, Jahreskarussell, Märchen und Erzählungen. Es musste eine Menge von „Rote Fahne“-„Zeitung für Dich“-Ausgaben durchstöbert werden, um die passende Werke der russlanddeutschen Schriftsteller für Kinder zu wählen. Sie erklärte auch, warum das Buch den Titel „Aus Omas Truhe“ trägt: „Früher gab es in jeder deutschen Familie Truhen. In der Truhe meiner Oma gab es viele interessante Sachen, darunter einige handbeschriebene Hefte mit verschiedenen Erzählungen. Besonders gefiel mir die Erzählung ‚Freudenkasse‘, die auch in dieses Buch eingegangen ist.“ Nachstehend wiedergab sie den Inhalt dieser Geschichte, die die Schüler sich interessiert anhörten.

Lilli Filippowa, ehemalige Deutschlehrerin und heute Rentnerin, teilte den Anwesenden ihre Eindrücke vom Buch mit. Sie betonte auch, wie wichtig es sei, eine Fremdsprache zu beherrschen, und trug Gedichte in deutscher und russischer Sprache vor, die sie nach der Bekanntheit mit dem Buch geschrieben hatte.

Irina Fomenko, die in der Assoziation der gesellschaftlichen Vereinigungen „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ als Projekt-Managerin tätig ist, unterstrich, dass solche Projekte wie das Lesebuch für die Kinder von der Assoziation gern unterstützt werden. Sie machte die Schüler auch auf die interessanten Illustrationen im Buch, die von den Pädagogen und Zöglingen der Lymarew-Kinderkunstschule des Deutschen nationalen Rayons gezeichnet wurden. Sie wünschte den Anwesenden Erfolg beim Erlernen der deutschen Sprache, die ihnen im Leben bestimmt zu Gute kommen wird.

Anschließend schenkten die Gäste der Schule und der Lehrerin einige Bücher. Ein Buch „Aus Oma Truhe“ wurde Ekaterina A. Isaak (9. Klasse), die gute Deutschkenntnisse aufweist, überreicht. Ein Buch bekam auch Jegor Smirnow, der das Gedicht „Meine Mutter ist die Beste“ ausdrucksvoll vortrug. Die Schüler wie die Gäste blieben mit dem Treffen zufrieden.

Bearbeitet von Erna BERG

KE-POST

Was wir in der Deutschstunde machen

Unsere Deutschstunden sind nicht nur interessant, hier lernen wir, uns richtig benehmen und physisch wie geistig gesund leben. Auch nehmen wir uns unter anderem die Probleme der Halbwüchsigen vor. Da erfuhr ich, dass die Deutschen die gleichen Problemen und Pflichten haben wie auch wir Russen. Sehr interessant finde ich die Texte der deutschen Halbwüchsigen über ihre Probleme in der Schule, zu Hause und auf den Straßen. Wie auch bei uns hier in Russland werden sie in der Schule für ihr Äußeres gescholten, anstatt ihre Leistungen und Erfolge zu schätzen.

Viele Halbwüchsige leiden unter Gewalttaten ihrer stärkeren Mitschüler. Sie haben nicht den Mut ihnen Widerstand zu leisten. Oft haben Halbwüchsige mit Depressionen oder Liebeskummer zu tun. Dabei finden sie nicht den Mut, ihren Kummer mit den Eltern zu besprechen, oder auch kommt es oft vor, dass die Eltern ihre Kinder einfach nicht verstehen. So bleiben die Halbwüchsigen einfach sich selbst überlassen. Oft, wenn die Kinder der Meinung der Eltern nach ungehorsam sind, wird ihnen das Taschengeld entzogen, dann kommt es vor, dass die Betroffenen sich das Geld selbst ohne Erlaubnis nehmen.

In letzter Zeit begeistern sich die Kinder immer mehr für Computerspiele. Diese Begeisterung kann sehr schnell zur Sucht werden. Anstatt mehr im Freien zu verbringen und mit Altersgenossen zu kommunizieren, hört man stundenlang Musik, spielt am Computer und nimmt

seine Umgebung nicht wahr. Hinzu kommt die Rauschgiftsucht und das Rauchen, von der sich besonders Halbwüchsige, die sich selbst überlassen sind, hinreißen lassen.

Was möchte ich meinen Altersgenossen raten: Vertraut euren Eltern mehr, verliert den Kopf und den Boden unter den Füßen nie, kehrt mehr mit Freunden, bleibt eurer Wahl treu und schätzt das, was ihr habt!

Xenia NIKITINA, 9. Klasse

Deutschstunde. Wir sprechen über Ökologie und Umweltschutz und erstellen dazu Projekte. Bei der Arbeit am Projekt wurde mir bewusst: Die Natur auf unserem Planet geriet immer mehr in Gefahr! Die Luft und das Wasser sind verschmutzt. Die verschmutzte Luft ist für die Bäume und alle andere Pflanzen gefährlich, als Folge ist auch unsere Nahrung wie Obst, Gemüse und Getreide betroffen. Wälder, Parks, Gärten und andere Grünanlagen werden auch durch Abgase der vielen Transportmittel zerstört. Viele Vögel, Pflanzen und Tiere sterben aus. Jede meine Behauptung illustrierte ich in meinem Projekt mit entsprechenden Bildern. Meine Schlussfolgerung: Um den Prozess der Vernichtung unserer Natur zu stoppen, müssen wir uns alle um den Schutz unserer Umgebung kümmern!

Alina KOLODINA
Woltschicha, Mittelschule Nr. 1
Deutschlehrerin Irina SAFRONOWA

Er war seinem Volk tief verbunden

Der Name Peter SINNER ist womöglich nur wenigen unserer Leser bekannt. Wie denn auch anders? Er wurde vor 140 Jahren am 10. April 1879 im Dorf Schilling an der Wolga geboren und stand an den Anfängen der Literatur der Russlanddeutschen. Als scharfsinniger Publizist, begnadeter Pädagoge und feinführender Lyriker war er unter den Wolgadeutschen allseits bekannt.

Peter Sinner studierte in Deutschland, war Absolvent der Universitäten in Kiew und St. Petersburg, an denen er Germanistik studierte. 30 Jahre lang wirkte Sinner als Volksschullehrer und Dozent für Deutsch im Wolgadorf Enders, im Mädchen-gymnasium in Rowno/Ukraine, an der Universität und der deutschen Schule in Saratow, im Leningrader Institut für Industrie und Arbeit – um die wichtigsten Stationen seines Lebens aufzuzeigen.

Für sein leidenschaftliches Eintreten für die wahren und ureigensten Interessen seines Volkes wurde Peter Sinner Schikanen und Verfolgungen ausgesetzt und zum „Feind des Volkes“ abgestempelt. Bereits 1923 befand er sich un-

ter Arrest in Saratow, wurde aber zwei Monate später – unbestätigten Berichten nach – dank der schwedischen Dichterin Selma Lagerlöf (1858-1940), die sich für den Dichter und Mensch Peter Sinner einsetzte, freigelassen. Aber das hat nur einmal geholfen. Am 14. August 1930 wurde er erneut, diesmal zusammen mit seiner Frau Kamilla, geborene Riedel, in Leningrad festgenommen. Aus Mangel an Beweisen entließ man die Frau am 15. Oktober 1931 aus der Untersuchungshaft. Peter Sinner aber musste auch wie Millionen den qualvollen Weg in die sowjetischen Folter- und Vernichtungslager gehen. Wo, wann und wie er ums Leben kam ist bis heute ungeklärt geblieben. Niemand kennt sein Grab...

Peter Sinner war zeitlebens dem Bauernstand verbunden und treu ergeben. Er arbeitete immer hart, wie ein Bauer und schonte seine Kräfte nie. Aber nie in seinem Leben hat er das allgemeine – die Geschichte, Kultur und die Zukunft seines Volkes, das geistige Erbe seiner Landsleute zäher und zielstrebig verteidigt als in den letzten Jahren vor seinem Abgang: als ob er vorausgeahnt hätte, wohin alles führt.

Schon vor dem Ersten Weltkrieg gab er zusammen mit Pater Erbes eine gut fundierte Sammlung volkskundlicher Überlieferungen der Wolgadeutschen unter dem Titel „Volkslieder und Kinderreime aus den Wolgakolonien“ (Saratow, 1914) heraus. Die Sprache von Peter Sinner drückte nicht nur Gedanken aus, sie formte auch Gedanken. Seine Ansichten und Ängste kommen in seinem Gedicht „Herbstgedanken“ klar und unmissverständlich zum Ausdruck.

Ein anderes Verswerk von Peter Sinner „Wann die Wildgäns rückwärts fliegen...“ ist ein anschauliches und bilderreiches Stimmungsmotiv, eine kleine Idylle von überzeugender und tiefer lyrischer Aussagekraft, wie sie kaum noch in Versen wolgadeutscher Dichter anzutreffen sind. Die Grundlage dieses Gedichtes ist aber – die bange Zukunftsahnung des Autors um das schwere Schicksal seiner Landsleute und Leidensbrüder.

Sinners nachstehendes lyrisches Prosawerk „Die Wolgasteppe“ spricht von seiner Liebe und Verbundenheit zu dem ihm teuren Flecken Erde und klingt wie ein Andachtsgebet.

Die Wolgasteppe

Von der Wolgasteppe will ich euch erzählen. Was ist sie Besonders, diese Steppe? – fragst du mich. – Ein Zauberland ist sie!

Schön ist unsere Steppe im Vorfrühling, wenn sie mit einem filzichten, saftigen, smaragdgrünen Grastepich überzogen, von tausendfachem, silberklarem Lerchengesang und Lerchenklang durchschmettert ist.

Herrlich ist sie, wenn sie Anfang Mai über und über mit einer farbenreichen, blau-rot-weiß-gelben Tulpen- und Lilienflor überstreut ist und ihren wundervollen Wohlgeruch nach allen Seiten hin ausströmt.

Großartig ist sie. Wenn Ende

Mai der Bocksbart gleich einem wogenden Meer seine silberfarbenen Fächer beim leichtesten Wehen der Lüfte hin und her bewegt und die blühenden weißen Steppenhyazinthen die Luft mit ihrem süßen Duft würzen.

Erhaben ist sie, wenn du im Juni durch die endlosen Weizenfelder fährst und dieser schweren Erntesege wogt und wiegt, dass einem das Herz vor Freude lacht. Oder etwas später, wenn sie während der Grasmahd und Ernte saust und furt und die unzähligen Garbenhaufen dastehen in Reih und Glied wie die Soldaten. Oder, endlich im Spätsommer, wenn sie so kahl und blank ist

wie die flache Hand, während man am Horizont nur die Luftwellen flimmern und in der Ferne hin und wieder Trappenherden grasen sieht.

Wie erhaben, wie schauerlich – großartig ist sie, wenn der Schneesturm über sie braust, wenn er in wütender Wucht dahinstürmt, alles vernichtend, was ihm in den Weg kommt!

Aber man muss in der Wolgasteppe geboren sein, darin gelebt haben, um ihren vollen Reiz zu kennen; man muss ihre Weite mit dem eigenen Auge aufgenommen, mit jedem Atemzug eingesogen haben, um ihre Zauberkraft, ihre überwältigende Macht zu erfassen. Und wer diese Macht über sich hat ergehen lassen, der ist auf ewig an die Wolgasteppe gekettet, der ist und bleibt in ihrem Zauberbann.

Ein echtes Vorbild



Schon längst wollte ich Lydia Janzen aus dem Dorf Ananjewka, Rayon Kulunda, einige Lobesworte widmen. Nach dem letzten Treffen mit ihr in der Stadt Jarowoje darf ich einfach nicht mehr schweigen. In einem der hiesigen Sanatorien machte sie interessante Sing- und Musikstunden mit älteren Leuten. Hier zeigte sie sich von ihrer besten Seite. Ich kenne diese Frau schon etwa zehn Jahre, aber wir trafen uns immer nur kurz und zufällig. Die Zeit, die wir diesmal in Jarowoje zusammen verbrachten, gab mir die Gelegenheit, sie näher kennenzulernen. Wie meisterhaft spielt sie Knopffharmonika,

wie viel wunderschöne deutsche Lieder kennt sie, wie lustig und emotional sie diese vorsingt – das muss man sehen! Wie entsprechend dazu ist ihre Mimik und Gebärdenprache!

Mir fiel auch ihre Aufmerksamkeit den Senioren gegenüber auf. Immer höflich, bescheiden, ruhig und fröhlich spricht Lydia die Leute an. Diese Bescheidenheit ist auf ihre hohe Berufserfahrungen zurückzuführen. Ihre gute Erziehung kommt aus der Familie, von den Eltern, von welchen sie ihre Gutherzigkeit geerbt hat, die ihr im Blut sitzt. Täglich menschlich bleiben, ist heute nicht leicht: Die Leute sind so verschieden und oft temperamentvoll. Doch Lydia bleibt immer geduldig und aufmerksam zu ihren Mitmenschen. So bringen ihr die Letzteren stets warme und tiefe Gefühle entgegen. Lydia genießt den teuersten Respekt bei allen und auch bei mir. Ich wünsche ihr, auch weiterhin so zu bleiben, wie sie heute ist. Ihre berufliche Tätigkeit, ihre Lieblingsbeschäftigung hinsichtlich den deutschen Traditionen und dem Kulturgut der Russlanddeutschen ist hoch einzuschätzen. Diese Frau ist ein echtes Vorbild nicht nur in ihrem Dorf. Von ihr und ihrer aktiven Lebensweise kann eine beliebige Frau sich so manches abgucken!

Gedanken über das Leben

Auf der Welt ist keiner ewig,
wenn er auch viel Gelder hat.
Die Gelder können reicher machen,
aber menschlicher?! – zweifelhaft.

Für's Leben braucht man Dach und
Nahrung,
dazu Gesundheit, Kraft und Geld,
dabei musst du selber etwas machen,
und wenn du nichts erreichst, so bist
kein Held!

Man möchte nie ein Bettler werden,
auch Nichtstuer schon gar nicht!
Wenn die Glieder und der Körper,
noch beweglich sind und fit.

Der Mensch ist ein vernünftiges
Wesen,
er muss ernst überlegen, was er macht.

Er soll die Macht und Kraft geschickt
verteilen,
dass wie gesagt: Das Leben lacht!

Wenn man im Leben öfter lacht,
und sich mit Menschen gut verträgt,
scheint kein Tag verloren und zu lang,
und der Morgen lächelt fröhlich an.

Der Alltag ist bestimmt nicht leicht,
es gibt Probleme, schwere Fälle...
Dazu besitzt der Mensch Verstand,
um jede Schwierigkeit zu überwinden.

So ist der Mensch, so ist die Welt,
um zu leben braucht man Geld.
Doch nicht nur Geld macht Leute reich,
die Herzensgüte macht ihn zum Held.
Alles von Lilli FILIPPOVA (Kermt),
Rentnerin aus Slawgorod

Zum Lesen und nacherzählen

Der Wanderer und der Hase

Ein Wanderer sah auf einer Wiese, an der er auf seiner Wanderschaft vorbei kam, einen Hasen schlafen.

„Ich bin ein glücklicher Mensch“, sagte der Wanderer zu sich. „Ich werde den Hasen fangen und verkaufen. Von dem Geld kaufe ich mir ein Huhn. Das Huhn wird mir viele Eier legen, und ich werde viel Hühnchen bekommen. Sie werde ich verkaufen und dafür eine Ziege bekommen. Die Ziege bekommt viele Zicklein, und für die bekomme ich ein Kalb.“



Das Kalb wird eine Kuh. Diese Kuh werde ich dann verkaufen und ein Fohlen bekommen. Und wenn das Fohlen zu einem hübschen Pferd herangewachsen ist, werde ich wie ein richtiger Held auf ihm reiten können. Alle werden mich bewundern und zu mir aufschauen.“

Über seine Freude vergaß er den schlafenden Hasen und schrie sein Glück über die Wiese in den Wald hinein. Dadurch wachte der Hase auf und rannte so schnell er konnte davon. So blieb der Wanderer ohne seinen Hasen und ohne das Pferd und musste weiter zu Fuß durch das Land ziehen.

Thomas WORCH

Käterchen Foma und das Mäuschen

Foma wollte ein Mäuschen fangen. Er ging in den Keller, schlich auf und ab, konnte aber nichts finden. Plötzlich vernahm er in der Ecke ein Geräusch.

„Wer bist du?“, fragte Foma.

„Ich bin ein Mäuschen.“

„Aha, dich suche ich gerade.“

„Warum, Foma?“



„Warum, das weiß ich nicht, aber man sagte mir, dass alle Katzen Mäuse fangen.“

„Ganz richtig! Sie fangen uns, um mit uns Versteck zu spielen. Wenn du Lust hast, zeig ich dir, wie das gemacht wird. Es ist sehr interessant.“

„Mal los!“

„Hör zu: Stelle dich dort in die Ecke, schließe die Augen und zähle bis drei, dann musst du mich erhaschen.“

KINDERECKE

Foma tat wie gesagt. Als er die Augen öffnete, war das schlaue Mäuschen fort.

Nach J. Kusnezow von Woldemar HERDT

Drei Kätzchen auf Wanderschaft

Es waren einmal drei Kätzchen auf Wanderschaft - ein schwarzes, ein weißes und ein graues. Sie erspähten eine Maus und rannten ihr nach. Die Maus sprang in eine Mehlkiste, die Kätzchen hinterdrein. Die Maus entwischte, und aus der Mehlkiste kletterten drei weiße Kätzchen.

Drei weiße Kätzchen sahen einen Frosch auf dem Hofe sitzen und rannten ihm nach. Der Frosch hüpfte in ein altes Ofenrohr, die Kätzchen hinterdrein. Der Frosch entsprang, und aus dem Ofenrohr krochen drei schwarze Kätzchen auf.

Drei schwarze Kätzchen sahen einen Fisch im Teiche schwimmen und sprangen hinterdrein. Der Fisch schwamm davon, und aus dem Wasser tauchten drei nasse Kätzchen auf.

Drei nasse Kätzchen schlichen heimwärts. Unterwegs trocknete ihr Fell, und sie wurden, was sie vorher gewesen waren: ein schwarzes, ein weißes und ein graues Kätzchen.

W. SUTEJEW

Seite vorbereitet von Erna BERG

zfd
ZEITUNG für DICH

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007\38568\52845,
e-mail: azfdi@ab.ru

658820, Altajskij kraj, g. Slawgorod, ul. K. Marksa, 144
Tel./Fax: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Swetlana DEMKINA
Hauptredaktor: G. G. POOP, Chef-Redaktor: S. V. DEMKINA

Газета выходит ежемесячно.
Заказ № 8547
Тираж 614 экз.

Отпечатано в ОАО «ИПП «Алтай»
(656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: 50354. Свободная цена.
С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ ПИ № ФС 77 - 69111 от 14.03.2017 г.
выдано Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление связи и массовых коммуникаций Алтайского края
и краевое государственное унитарное предприятие газета «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru